

Gottesdienst für Trauernde

am 14. November 2010

Martin-Luther-Kirche Böblingen

*Das geknickte Rohr wird er nicht brechen
und den glimmenden Docht wird er nicht zerstören*

Jesaja 42,3

Begrüßung und Hinführung (Gaby Häfele)

Liebe Gemeinde,

wir möchten Sie ganz herzlich willkommen heißen zu unserem Abendgottesdienst für Trauernde.

Wir, das sind Barbara Smolczyk, Elisabeth Maurer, Pfarrer Schöller und ich.

Wir leiten gemeinsam die Trauergruppe „Eltern im Schatten“ und haben diesen Gottesdienst gemeinsam vorbereitet.

Musikalisch werden wir heute begleitet von Bernd Würth an der Orgel und Micha Köly am Vibrafon.

Seit 20 Jahren gibt es im Kirchenbezirk Böblingen Gesprächsgruppen für Trauernde. Immer wieder geht es um die Frage, warum ein Mensch sterben muss, ob dies einen Sinn hat. Oft sind es tragische Umstände, Krankheiten oder Unfälle, die zum Tod führen. Das alles müssen die Angehörigen einordnen und verkraften lernen. Und wenn Eltern ein Kind verlieren oder ein junger Mensch stirbt, stellt das das allgemeine Verständnis von einer „natürlichen Abfolge“ des Lebens auf den Kopf. Wir fragen uns, ob dies alles einen Sinn hat. Und immer wieder berührt der Verlust eines Menschen die Frage nach Gott und unserem Glauben. Worauf dürfen wir hoffen, was können wir noch glauben, wer verdient Vertrauen?

Als Christenmenschen wollen wir diese Fragen in einem Gottesdienst stellen.

Unser Wut, unsere Verzweiflung, unsere Enttäuschung – bringen wir vor Gott.

Und stellen uns heute unter Gottes Zusage:

Das geknickte Rohr wird er nicht brechen – und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.

Lassen Sie uns ankommen – bei Klängen des Vibrafons.

Musik – Vibrafon (Micha Köly)

Meditation über Jesaja 42,3

Das geknickte Rohr – inmitten all der anderen, geraden Stangen steht das geknickte Rohr.

Es ist nicht mehr so groß, so aufrecht, so kräftig wie die anderen.

Das schmerzt. Die anderen, alle anderen, sind ungebrochen. Nur ein Rohr ist geknickt.

Die anderen Rohre, sie stehen aufrecht, sie gehen erhobenen Hauptes durch das Leben.

Nur dieses eine Rohr ist geknickt.

Die ganze Lebenskraft der anderen wird zur Anfechtung für das geknickte Rohr.

Das geknickte Rohr ist sich keiner Schuld bewusst:

Gebrochen, geknickt, zu Boden gedrückt.

Womit nur hat das Rohr es verdient – womit nur hat das Rohr dieses Schicksal auf den Plan gerufen?

All diese Fragen – hoffentlich tritt niemand zu nahe.

Was sollen wir nur tun – wir die starken, wir die unverletzten, wir die gradlinigen Rohre?

Wir könnten doch einfach das geknickte Rohr aufrichten.

Wir könnten doch einfach uns so eng um das geknickte Rohr stellen, dass es aufrecht stehen kann – trotz diesem Knick, trotz diesem Bruch, trotz dieses Schmerzes.

Wir könnten doch – doch was würde wohl das geknickte Rohr dazu sagen?

Sehen sie nicht meine Trauer, meinen Schmerz?

Spüren sie nicht mein Dunkel?

Können sie nicht einfach da sein

- statt mich mit Gewalt trösten zu wollen*
- statt mich mit Macht ins Leben zurück zu holen?*

Können sie nicht einfach nur da sein – was ist daran so schwer?

Sie brechen mich noch ganz.

Können sie mich nicht einfach in Ruhe lassen

Können sie nicht einfach in Ruhe bei mir sein?

Was sollen wir dann tun?

Einfach nur da sein – und das Leid und den Schmerz und die Klage und die Frage nicht ins Leere laufen lassen.

Was sollen wir dann tun?

All die Wut, die Ohnmacht, die Vorwürfe und die Anfragen an uns abprallen lassen.

Ich lasse mich stützen.

Ich orientiere mich am Starken.

Ich lasse mich nicht brechen.

Wer nicht von mir will, tut mir wirklich gut.

Wer mich aushält, so wie ich bin, ist ein Segen für mich.

Wer sich einfühlt und dann einfach da ist, ist wie Gott selbst.

Denn nun sehe ich nicht nur auf mich, sondern auch auf dich.

Sehe meine Verletzung und deinen Schmerz.

Werde Mitmensch.

*Wahrhaftig – und komme wieder ins Leben zurück,
das ich eigentlich nie verlassen habe.*

Meine Zeit- sie steht in deinen Händen.

In deinen Händen, mein Nächster,

und in deinen Händen, mein Gott.

Lied: Meine Zeit steht in deinen Händen, EG 628, 1-3

Gebet

*Herr, ewiger und allmächtiger Gott.
Unsere Welt vergeht.
Dein Reich kommt.
Unsere Träume zerplatzen.
Die Hoffnung auf dich bleibt bestehen.
Wenn uns Trauer erfüllt,
sende du uns Trost.
Wenn wir enttäuscht worden sind,
lass uns neue Zuversicht finden.
Wenn Todesgedanken uns quälen,
lass dein Licht über uns leuchten.
Durch unsern Herrn Jesus Christus, deinen Sohn,
der mit dir und dem Heiligen Geist
lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Lass uns miteinander und füreinander in der Stille beten
und dir uns und unsere Trauer dir anvertrauen.*

Stilles Gebet

*Du, Herr, hast uns versprochen:
Das geknickte Rohr nicht brechen
Und den glimmenden Docht nicht verlöschen.
Amen.*

Lied: Manchmal kenne wir Gottes Willen, EG 626, 1-4

Predigt (Falk Schöller)

Vor Gott bestehen – mit unserer Trauer, mit unserem Schmerz, mit unserem Unverstehen.

Vor Gott stehen – als Trauernde, Leidende, Verzweifelte.

Gott nicht sehen, nicht sehen wollen.

Weil Gott es doch hätte anders machen können.

Leiden und klagen, verzweifeln und nicht verstehen.

Mich nicht verstehen, die Welt nicht verstehen, Gott nicht verstehen.

Was sage ich ihm bloß, wenn ich ihn einmal zu sehen bekäme?

Welche Frage drängt sich mir auf, wenn ich Gott einmal gegenüber stehen würde?

Und Gott wird abwischen alle Tränen.

So heißt es. So heißt es für mich.

Zu Gott kann ich mit verheulten Augen gegenüberreten.

Welchem Herrscher auf dieser Welt ich das wohl sonst könnte?

Wie oft wische ich meine tränen ab, ringe um Fassung, bin stark. Weil es für mich eben jetzt darauf ankommt zu zeigen, wie gut ich mit meiner Trauer umgehen kann, wie sehr ich schon wieder meinen alten Rhythmus gefunden habe.

Sei stark! Das sage ich mir selber. Mehr noch: Du musst jetzt ganz stark sein. Du musst jetzt ganz tapfer sein.

Ich muss – dabei geht es mit doch gar nicht gut.

Ich will mir selbst nicht genügen – und anderen schon gar nicht.

Also breche ich zusammen. Also lösche ich meinen letzten Funken Hoffnung aus.

Ich lasse mich einfach gehen und fallen – und dann kommt nichts mehr als ein schwarzes Loch.

Hiergegen regt sich Widerspruch. Nicht nur von den anderen. Nicht nur von mir selber. Sondern von Gott selbst.

Bei Gott gibt es heulende Heilige.

Zu Gott dem Herrscher darf ich als Gebeugte und als Verzweifelter kommen.

Traurig und erlöst.

Mutlos und zuversichtlich.

Schwach und stark.

Verzweifelt und aufgerichtet.

Weinend und lachend.

Bei Gott ist beides möglich.

Ich richte mich nicht für ihn her, weil er mich nicht richtet.

Gott hat schon gerichtet. Die ganze Welt und mich einzelnen Menschen.

Gerichtet heißt bei Gott: gerettet.

Auf Hoffnung.

Noch ist es nur ein Schatten, im Rückspiegel erahnbar, noch nicht da.

Bald aber werden wir auf Augenhöhe mit Gott sein.

Nicht als Lachende, sondern als Weinende.

Nicht als Fröhliche, sondern als Verzweifelte.

Gott schreibt auf unseren krummen Linien gerade.

Gott trocknet unsere Tränen.

Und dann:

Ein neuer Anfang.

Noch einmal geht es los.

Ich selber starte neu ins Leben.

Wirklich? Ja, wirklich. Bei Gott.

*Wer glaubt, vertraut neuen Wegen. Hofft auf den neuen Anfang und den neuen Beginn.
Einen neuen Anfang, der das Chaos in mir und in der Welt nicht vergisst.*

Erinnern sie sich:

Am Anfang war Tohuwabohu, aber Gott ordnet das Chaos, schafft Leben, indem das Bedrohliche in die Schranken gewiesen wird.

Erinnern wir uns:

Der Mensch selber ruft das Chaos erneut auf den Plan. Eine Sintflut macht alles zunichte. Menschliches Glück und menschliches Leid gleichermaßen. Zu groß war die Schuld.

*Und danach hat Gott ein Einsehen. Es gibt einen neuen Anfang. Immer wieder. Für die Welt und für mich:
Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Sommer und Winter, Frost und Hitze, Tag und Nacht.*

Warum trauen wir uns den neuen Anfang nicht zu?

Das Tohuwabohu – wir erleben es doch.

Das Chaos, das stärker ist als die Ordnung – wir sind doch Durcheinander.

Das Gefühl der Schuld und Ausweglosigkeit – es beherrscht uns doch.

Aber Gott selber will den neuen Anfang. Zu Beginn: die Schöpfung. Das nackte Leben.

Und am Ende: die neue Stadt. Das volle Leben.

Hören sie selbst:

*Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind
vergangen, und das Meer ist nicht mehr.*

*Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine
geschmückte Braut für ihren Mann.*

*Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den
Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr
Gott sein;*

*und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch
Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.*

*Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte
sind wahrhaftig und gewiss!*

*Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem
Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.*

Wer überwindet, der wird es alles ererben, und ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn sein.

Ich selber, Gott für mich und ich für Gott.

Trotz meiner Trauer, trotz meiner Wut, trotz meiner Verzweiflung.

Ich schaue in den Spiegel.

Gott mag heulende Heilige.

Denke ich – und meine Tränen verschwinden von meinen Augen.

Gott sei Dank.

Amen.

Lied: Du Gott stützt mich, EG 630

Gedanken von Ute Latendorf

*Im Dunkeln sitzen,
ängstlich und traurig,
und plötzlich kommt
jemand
und zündet eine Kerze an.
Und die stille Flamme
tröstet und wärmt.*

*Im Dunkeln stehen,
den Kopf müde gesenkt,
und plötzlich kommt
jemand
und weist zum Himmel.
Und du staunst
über die Vielzahl
der leuchtenden Sterne.*

*Im Dunkeln liegen,
schlaflos die Nacht
durchweinen,
und plötzlich kommt
jemand
und zeigt nach draußen,
wo über den Dächern
die Morgenröte aufsteigt
und den neuen Tag ankündigt.*

*Im Dunkeln gehen,
fern von den anderen,
und plötzlich kommt
jemand
und lädt dich ein,
in sein erleuchtetes Haus
und in den Kreis seiner Freunde.
(Ute Latendorf)*

Wir laden Sie nun ein, nach vorne zu kommen und ihre Kerzen an der Osterkerze zu Entzünden. Die Osterkerze, wir Entzünden sie an dem glimmenden Feuer. Christus selbst hat an Ostern neue Lebenslichter entfacht – so hoffen wir darauf, dass dieses neue Lebenslicht auch uns leuchtet Dann stellen wir uns mit unserem Licht in einen Halbkreis.

Wir wollen nun miteinander singen:

Lied: Meine Hoffnung und meine Freude, EG 576

Fürbittgebet

Im Dunkeln gehe ich, guter Gott, und sehe das Licht nicht.

Ich bete, Gott, für mich.

Mein Feuer droht auszugehen. Ich brenne für nichts mehr. Kalt bin ich geworden für so viele und so vieles, was mir begegnet.

Doch solange in meinem Dunkel noch ein wenig Glut glimmt, vertraue ich mich dir an:

Lass mich nicht ausgehen. Entfache das Feuer in mir neu. Lass mich brennen und selber Licht sein.

Im Dunkel gehen wir, guter Gott, und sehen das Licht nicht.

Wir beten, Gott für uns.

Wir sind blind geworden, unsere Augen haben sich an das Dunkel gewöhnt.

Nachtmenschen sind wir, jagen das Dunkle.

Doch nur weil noch ein wenig Glut ist, können wir uns bewegen. Es ist noch nicht zu Ende, und so vertrauen wir uns dir an:

Lass uns auch die kleinen Lebenszeichen wertschätzen, richte unseren Blick auf das Leben, das noch da ist.

Der glimmende Docht, er kann wieder entfacht werden. Lass deinen Geist durch unser Leben wehen und entfache unser Feuer. Lass Licht sein.

Im Dunkel gehen andere, guter Gott, sehen das Licht nicht.

Wir beten, Gott, für unseren Nächsten.

Unser Blick richtet sich auf die tiefe Verzweiflung und die große Not von Menschen, die uns mit ihrer Trauer nahe stehen.

Wir lassen sie nicht im Dunkel stehen, geben sie nicht der Nacht preis.

Wir befehlen diese Menschen dir, guter Gott an. Und wir bitten Gott, dass wir deinen Geist haben. Deinen Geist, der Leben entfacht. Lass uns selber Licht für andere sein.

Im Dunkel geht die Welt, guter Gott, die Nacht breitet sich aus.

Wir beten, Gott, für diese Welt.

Wir hören die schlechten Nachrichten, Bilder des Leids und des Elends brennen sich ein. Schreckliche Taten berühren uns. Das Leiden von Menschen und das Leid der Natur – wir leiden mit.

Wir leiden mit aber geben die Hoffnung nicht auf.

Am Ende das Licht. So hast du, guter Gott, es verheißen.

Und so bitten wir dich für diese Welt, für alles was lebt und alles, was ist:

Lass deine gute Botschaft lauter sein als die schlechten Nachrichten. Lass dein Licht heller scheinen als unsere Dunkelheiten. Und mach uns zu Botschaftern deines Lichts und deines Feuers – als heulende Heilige wollen wir dein Licht in die Welt tragen.

Vaterunser

Wir gehen nun zurück an unsere Plätze und lauschen noch einmal den Klängen des Vibrafons.

Schlusslied: Wind kannst du nicht sehen, NL 88, 1-5

Segen

Nachspiel mit Vibrafon